

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 35/36 (1900)
Heft: 2

Artikel: Die neue römisch-katholische Dreifaltigkeits-Kirche in Bern: Architekt:
H. von Segesser in Luzern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und teilweise vergoldet; die übrigen Eisenteile und Läden grün gehalten. Den Hauptgiebel an der Sihlstrasse zierte die bildnerische Darstellung der „Trülle“. Jenes Mittel zur öffentlichen, strafenden Prangerstellung im drehbaren Käfig wird durch spielende Kinder symbolisiert, ein Narrenkopf darüber lacht zum Wechsel der Anschauungen der Zeiten (s. Nr. 1 S. 8). Der übrige bildnerische Schmuck zeigt einen reichen Wechsel von Motiven aus dem Tier- und Pflanzenleben, in moderner Weise stilisiert.

Die Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten besorgte die Firma *Bauer & Cie.*, die Eisenkonstruktion, Rolläden, *Fritz Gauger*, die Eisenlieferung *Jul. Schoch & Cie.*, die Kunstschmiedearbeiten *Jlli & von Arx & D. Theiler*, die Spenglerarbeiten *Ad. Schullhess*, die Schreinerarbeiten *Emil Baur, J. Strickler & Neumaier*, die Bildhauerarbeiten *P. Abry*, sämtlich in Zürich, die Centralheizung *Gebr. Sulzer* in Winterthur, die Installationsarbeiten *G. Helbling & Cie.* in Küssnacht.

Was die Baukosten anbetrifft, so stellen sich dieselben ohne Architekten-Honorar, Bauführung, Bauzinsen auf ungefähr 42 Fr. pro m^3 , gemessen von Kellerboden bis Oberkante-Dachgesims.

Die neue römisch-katholische Dreifaltigkeitskirche in Bern.

Architekt: *H. von Segesser* in Luzern.

I.

Seit Anfang Februar 1899 besitzt die römisch-katholische Gemeinde Berns ein neues stattliches Gotteshaus, die *Dreifaltigkeitskirche*, welche ausserhalb der Altstadt an der Taubenstrasse, am Fusse der als Promenade hergerichteten „kleinen Schanze“, nach den Plänen des Herrn Architekten *H. von Segesser* in Luzern im lombardisch-romanischen Stile erbaut wurde.

Trotz der unmittelbaren Nähe der Bundesgasse hat die Kirche eine ruhige und sonnige Lage. Freilich fehlt ein grosser freier Platz vor der Kirche, jedoch macht die Strasse hier eine Biegung, so dass man von der etwas höher gelegenen Schwanen- und Bundesgasse aus die ganze Front des Baues vor sich sieht. Die um $3-3\frac{1}{2} m$ tiefere Lage des Bauplatzes als diejenige der Taubenstrasse hat willkommenen Anlass zur Ausführung zweckdienlicher Unterbauten gegeben. Noch unvollendet ist die innere Ausstattung der Kirche, indem ihre künstlerische Ausmalung aus finanziellen Gründen auf eine spätere Zeit verschoben wurde.

Entsprechend dem vom Kirchenvorstand und dessen engerer Baukommission aufgestellten Programm waren zu erbauen:

1. eine Kirche mit 1100 Knie- und Sitzplätzen ausser jenen der Empore, sammt einer Sakristei und einem Glockenturm,

2. ein unter das Niveau der Taubenstrasse reichender Unterbau mit heizbarer

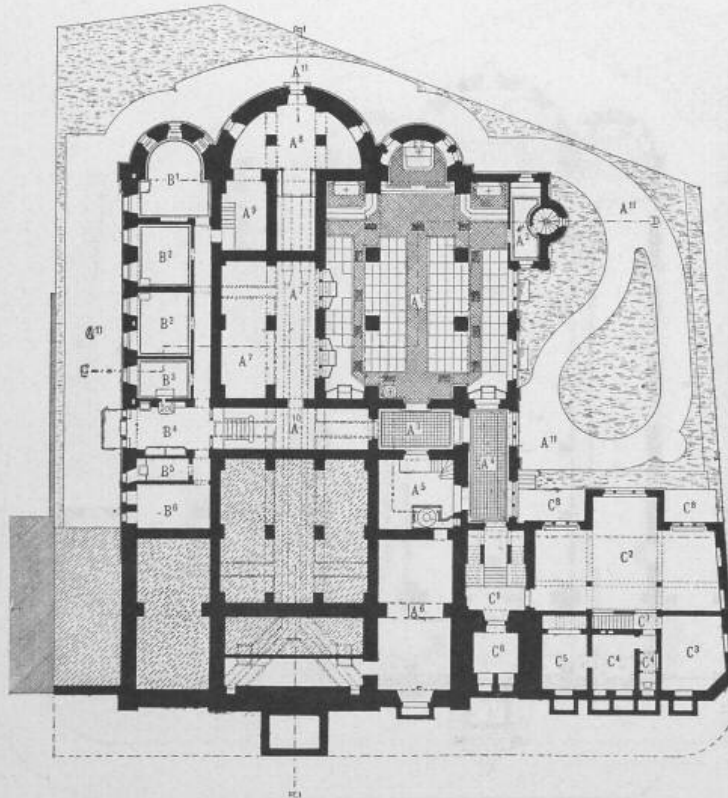
Kapelle zur Abhaltung des Wochengottesdienstes im Winter und des Religionsunterrichtes, einer Wohnung für den Siegrist und Raum für eine Heizungsanlage,

3. ein Pfarrhaus für einen Pfarrer und zwei Vikare nebst einem Unterrichtssaale im Untergeschoss.

Der hierfür verfügbar gewesene Bauplatz von $2505 m^2$ wird bis jetzt nur auf seiner Ostseite von einer Strasse, der oben genannten Taubenstrasse, begrenzt und ist im Nordwesten abgeschrägt. Nach dem städtischen Baureglement musste von der Strasse ein Baulinienabstand von $3,60 m$, von den Anstössern ein solcher von $5 m$ beachtet, nur an das an der südöstlichen Ecke gelegene Haus durfte angebaut und auf einer kleinen Strecke der Nordseite bis an die Grenze gegangen werden. Daraus ergab sich die Notwendigkeit von der sonst üblichen aber keineswegs vorgeschriebenen Orientierung der Kirche Umgang zu nehmen und deren Chorpartie gegen Westen zu richten. Die Südseite des Platzes wurde nun für die Kirche verwendet, das Pfarrhaus an die Nordostecke verlegt, und wegen Platzmangels an die Kirche angebaut. Die Sakristei ist auf der Nordseite des Chores angeordnet, der über der Strasse $53,5 m$ hohe Turm, für welchen sich in der Nähe des Chores kein Platz mehr bot, wurde an der Ostseite errichtet, wo er, sich mit der Hauptfront der Kirche und dem Pfarrhaus zu einem schönen Strassenbilde vereinigend, auch den Zweck erfüllt, für das Auge des Beschauers die Kirche vom Pfarrhause zu scheiden.

Für die Kirche ergab sich eine verwendbare Fläche von $25,4 m$ Breite bei $45 m$ Länge, letztere jedoch nur für die Südseite, während die Nordseite, wie schon erwähnt, durch Abschrägung des Bauplatzes reduziert ist. Die entsprechenden Masse des Innern sind $23,5 m$ zu $43,5 m$ in der Mittelachse. Bei dieser Breite war eine Teilung in drei Schiffe gegeben. Hatte man andernorts in ähnlichem Falle, um den Kirchenbesuchern den Ausblick auf Hauptaltar und Kanzel zu sichern, ein möglichst breites Mittelschiff mit zwei Bankreihen geschaffen und die Seitenschiffe nur schmal als Gänge angelegt, so wurden hier nach alter

Regel die Seitenschiffe ungefähr in der halben Breite des Mittelschiffes disponiert, wie aus dem Erdgeschoss-Grundriss ersichtlich ist. Es war dabei der Wunsch massgebend, im Querschnitt und zunächst für das Mittelschiff schönere Verhältnisse zu erzielen. Im Aufbau erhielten die Seitenschiffe eine Höhe von $9,3$, das Mittelschiff eine solche von $16,5 m$. Eine Beschränkung der Höhen war aus finanziellen Gründen geboten. Durch Anordnung der Seitengänge längs dem Mittelschiff sind die Bänke in vier Reihen geteilt, wodurch erstere kürzer und der Ein- und Austritt bequemer wurde. Damit aber der Ausblick auf Kanzel und Altar möglichst wenig beeinträchtigt werde, dienen als Träger der Mittelschiffwände Säulen von $70 cm$ Durchmesser; bei einem Abstände von $5,60 m$ von Mittel zu Mittel der Säulen ist diese Absicht auch thatsächlich erreicht worden. Nur für die Orgel-empore wurde statt einer



Grundriss vom Untergeschoss. 1:500.

Legende: A¹ Unterkapelle, A² Unterer Sakristei, A³ Vorkapelle, A⁴ Kreuzgang, A⁵ Warmwasserheizung, A⁶ u. A⁹ Kohlenraum, A⁷ Magazine, A⁸ Heiz. Luftheiz.; B¹-B⁶ Sigristenwohnung; C¹ Pfarrhof; C² Christleersaal, C³ Weinkeller, C⁴ Abort, C⁵ Holz und Kohlen, C⁶ Magazine, C⁸ Perrons.

Säule ein nach vier Seiten ausladender Pfeiler gewählt. Sämtliche drei Schiffe gehen in halbkreisförmige Apsiden aus; die nur 5,8 m betragende geringe Länge der Mittelapside ermöglicht den Ausblick auf den Hochaltar selbst von den vordersten Bänken der Nebenschiffe.

Der Beginn der Seitenapsiden auf gleicher Linie wie die Hauptapside liess Raum für die Nebenaltäre gewinnen und machte es möglich, in den Seitenschiffen so viel Bänke unterzubringen, dass die gewünschte Zahl von Sitzplätzen erreicht werden konnte. Ans diesem Grunde wurde auch die Sakristei nicht an die Apside des Mittelschiffes sondern an das rechte Seitenschiff angebaut.

Die Emporen haben eine Tiefe von 6 m. Diejenige des Mittelschiffes enthält die Orgel und ist dem Kirchenchore reserviert. In einer Ecke der rechten Seitenempore sind die Blasbälge untergebracht. Der übrige, vorläufig noch nicht für das Publikum eingerichtete Raum würde, ausser dem etwa 30 Personen zählenden Kirchenchor, noch 70 Personen Platz bieten.

Was den Turm anbetrifft, so ist sein Erdgeschoss als offene Halle behandelt, von der eine Seitenthüre in die Kirche, eine andere in den Stiegenraum des Untergeschosses sowie zur Pfarrwohnung führt. Ein Gegenstück zu dieser Turmhalle bietet auf der südöstlichen Seite eine zwischen der Kirche und dem benachbarten Hause erstellte offene Halle, auf welche eine andere Seitenthüre der Kirche hinausgeht; durch diese Halle kann das Umgebende der Kirche betreten werden.

Praktische und ästhetische Gründe haben die Anlage einer Vorhalle vor dem Hauptportal veranlasst.

Ausser den drei erwähnten Portalen steht ein weiterer Ausgang von der Kirche durch die Sakristei offen.

(Schluss folgt.)

Miscellanea.

Elektrische Kraftübertragung auf grosse Entfernungen in Kalifornien. Im Süden Kaliforniens sind im Laufe der letzten Jahre mehrere elektrische Anlagen entstanden,

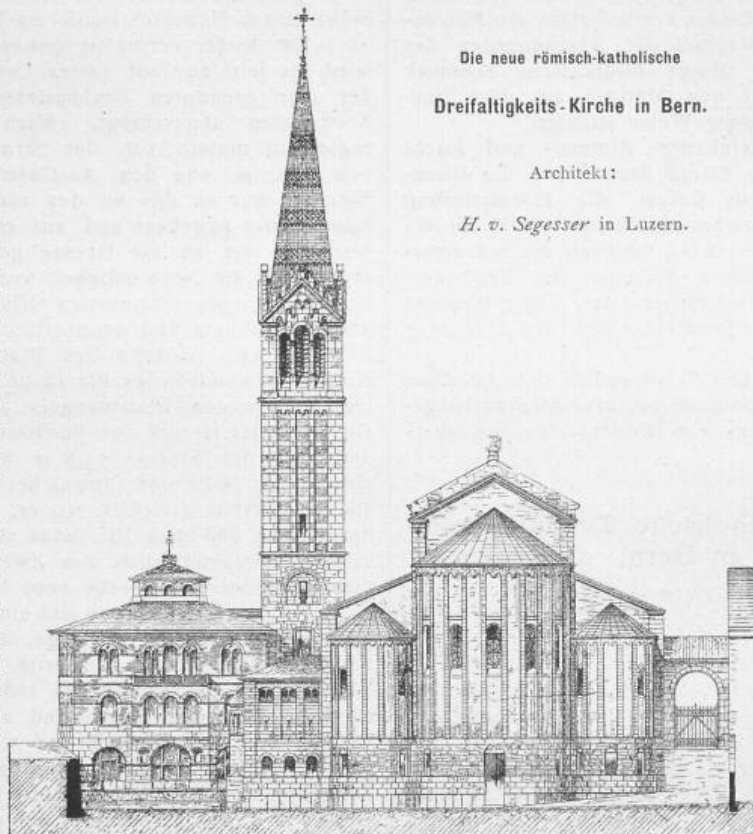
die zwar in den Einzelheiten nichts Besonderes bieten, aber wegen der grossen Uebertragungsentfernungen, wie man sie bisher in anderen Ländern nicht kennt, sehr bemerkenswert sind. Diese Eigentümlichkeit ist lediglich auf die Höhe des Erzeugungspreises der Betriebskraft zurückzuführen. Im Süden Kaliforniens ist nämlich der Preis der Kohle so hoch, dass es trotz der grossen Anlagekosten immer noch billiger kommt, elektrische Energie durch weit entfernt gelegene Wasserkraft zu erzeugen und auf grosse Entfernungen zu übertragen, als an Ort und Stelle Dampfkraft zu verwenden. Aus diesem Grunde findet man in Kalifornien Uebertragungsentfernungen, die sich unter normalen Verhältnissen kaum rechtfertigen lassen würden. Es tritt freilich der Umstand erleichternd dabei auf, dass die von den Bergen zu Thale geführte Wasserleitung auch noch für Bewässerungszwecke verwertet werden kann, also einem doppelten Zweck dient. Von mehreren solcher kalifornischer Anlagen, die im «Elektr. Neuigk. Anz.» beschrieben wurden, greifen wir diejenige der «Southern California Power Co.» heraus, welche wohl die längste Starkstromleitung besitzt. In dieser erst kürzlich in Betrieb genommenen Anlage werden derzeit 3000 *kw* mit einer Spannung von 33 000 Volt nach der 128 *km* entfernten Stadt Los Angeles übertragen.

Bei der Ausführung dieser grossartigen Anlage mussten erhebliche Schwierigkeiten überwunden werden. Die Wasserkraft wurde dem Santa Ana River entnommen. Dieser Fluss weist, wie alle Flüsse Kaliforniens, bedeutende Unterschiede zwischen seiner grössten und kleinsten Wassermenge auf. Seine Quellen liegen im San Bernardinogebirge, die häufig mit mehreren Fuss hohem Schnee bedeckt sind. Mit einem durchschnittlichen Gefälle von 6 ‰ durchströmt er eine etwa 15 *km* lange enge Schlucht (cañon), die sich an seinem Zusammenflusse mit dem Bear Creek beträchtlich erweitert. Die vereinigten Flüsse strömen von dieser Erweiterung abermals durch eine enge Schlucht, deren senkrechte und gegen 60 *m* hohe Wände aus festem Felsen be-

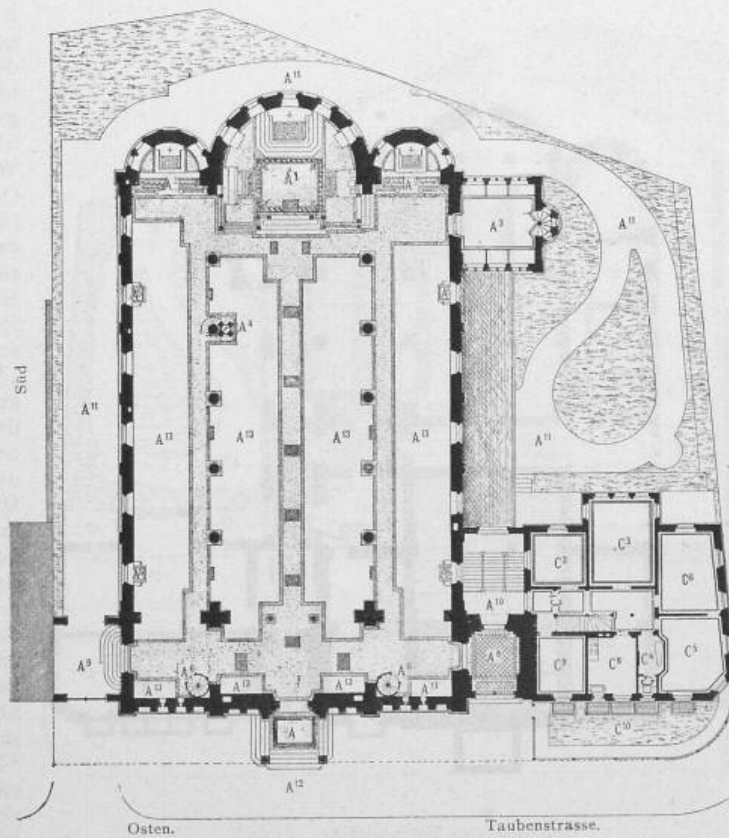
Die neue römisch-katholische Dreifaltigkeits-Kirche in Bern.

Architekt:

H. v. Segesser in Luzern.



Ansicht der Westfassade.



Grundriss vom Erdgeschoss. 1:500.

Legende: A¹ u. A² Apsiden, A³ Obere Sakristei, A⁴ Kanzel, A⁵ Beichtstühle, A¹² Bestuhlung, C¹-C¹⁰ Pfarrhaus: C¹ Empfangszimmer, C² Speisezimmer, C³ Schlafzimmer, C⁶ Kanzlei, C⁸ Küche, C⁹ Magdkammer.

INHALT: Elektr. Vollbahn Burgdorf-Thun, II. — Belastungsprobe bis z. Bruch d. Erlenbachbrücke d. Schwarzwaldbahn. — Flussverbauung nach d. Pfahlbausystem, II. — Haus zur «Trülle» in Zürich. (Schluss). — Neue röm.-kathol. Dreifaltigkeitskirche in Bern, I. — Miscellanea: Elektr. Kraftübertrag. auf grosse Entfernung, in Kalifornien. Linoleum. Hohe Schornsteine. Monatsausweis über d. Arbeiten im Simplon-Tunnel. Verhandlg. der schweiz. Bundesversammlung. Mischgasbeleuchtung (Acetylen u. Fettgas) f. Eisenbahnwagen.

Chicago-Entwässerungs-Kanal, Basler Strassenbahnen. Techn. Hochschule in Karlsruhe. — Konkurrenzen: Gruppe d. 3 Eidgen. auf d. Rütli etc. Gasanstalt in Rixdorf bei Berlin. — Preisauschreiben: Endbahnhof einer elektr. Fernbahn. — Litteratur: Eingeg. litterar. Neuigkeiten. — Nekrologie: † Joh. Baur. — Korrespondenz: An die Redaktion der Schweizer Bauzeitung in Zürich. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehem. Polytechniker: Stellenvermittlung. Hiezu eine Tafel: Das Haus zur «Trülle» in Zürich. Perspektive.

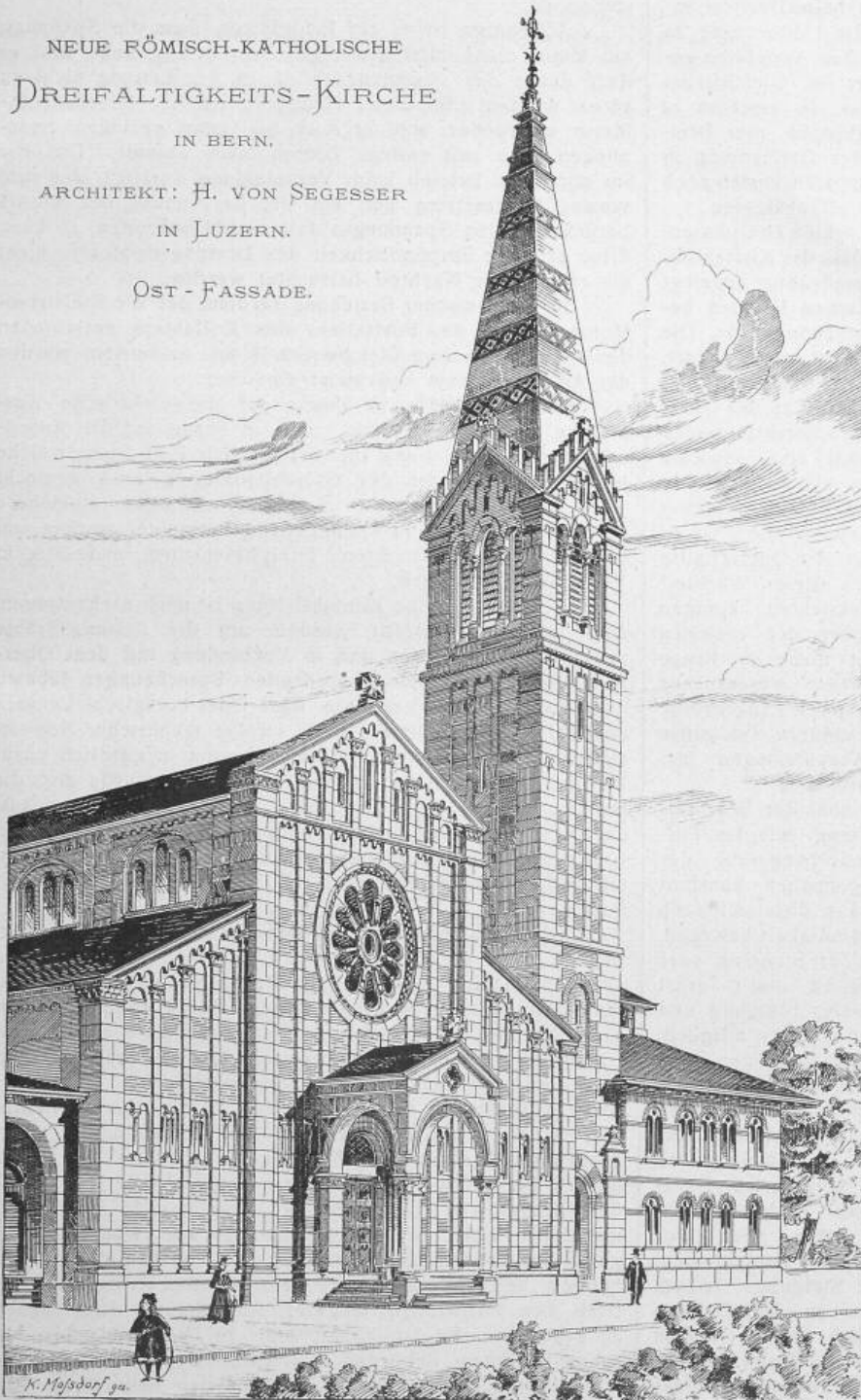
NEUE RÖMISCH-KATHOLISCHE DREIFALTIGKEITS-KIRCHE

IN BERN.

ARCHITEKT: H. VON SEGESSER

IN LUZERN.

OST-FASSADE.



Arch. K. Mosdorf in Zürich gez.

Ätzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Die elektrische Vollbahn Burgdorf-Thun.

Von E. Thomann, Ingenieur.

II.

Wahl des Systems für den elektrischen Betrieb. Die Beschlussfassung über die Wahl des Betriebssystems gab Veranlassung zu eingehenden Studien, denn die Verhältnisse der B.-T.-B. sind von denjenigen aller bis jetzt mit elektrischem Betriebe ausgeführten Bahnen durchaus ver-

schieden und zwar in Bezug auf die Länge der Bahn, auf die Grösse der zu befördernden Gewichte und die Fahrgeschwindigkeit. Die Bahnlänge beträgt $40,28 \text{ km}^1$). Als Maximalgewicht der normal kursierenden Züge waren 50 t vorgeschrieben, doch sollte die Anlage genügend stark dimensioniert sein, um ausnahmsweise Züge von 100 t , bestehend aus zwei zusammengekuppelten, einfachen Zügen zu führen. Als Fahrgeschwindigkeit endlich waren 36 km pro Stunde gewählt worden. Einigermassen als Vorbild und als Grundlage für weitere Studien konnte die damals in Ausführung begriffene elektrische Bahn von Stansstad nach Engelberg²⁾ dienen, obwohl diese Bahn gegenüber der B.-T.-B. in den drei erwähnten Punkten bedeutend reduzierte Verhältnisse aufweist. Die Bahnlänge beträgt nämlich dort nur $22,5 \text{ km}$, das maximale Zugsgewicht 30 t und die Fahrgeschwindigkeit 20 km/Std .

Von bestimmendem Einfluss auf die Wahl des Systems war der Umstand, dass die Frage der Beschaffung der zum Betriebe der Bahn notwendigen elektrischen Energie eigentlich von vornherein gelöst war, indem die A.-G. „Motor“ in Baden, welche etwa 10 km vom Endpunkt Thun entfernt eine grosse elektrische Kraftstation zu bauen im Begriffe war, sich bereit finden liess, einen Kraftlieferungsvertrag abzuschliessen. Die Adoptierung des Dreiphasen-Wechselstrom-Systems für diese Kraftstation bildete einen entscheidenden Grund, auch für die Uebertragung der zum Bahnbetrieb notwendigen Energie Dreiphasenstrom zu verwenden, umso mehr als dieses System für die Uebertragung motorischer Kraft erhebliche Vorteile besitzt. In Anbetracht der grossen Entfernung von maximal etwa 50 km war eine entsprechend hohe Spannung vorzusehen.

Eine genauere Untersuchung war notwendig, um zu entscheiden, ob auch für die Kontaktleitung und die Fahrzeuge das Dreiphasensystem vorzusehen sei, oder ob eine Umwandlung in Gleichstrom erfolgen solle. Die von der Firma Brown, Boveri & Cie. bereits mehrfach angestellten praktischen Ver-

¹⁾ Berichtigung: Von den Angaben in voriger Nummer sind folgende zu berichtigen: Länge der direkten Bahn Burgdorf-Thun $40,28 \text{ km}$ (anstatt 40 km); Länge der Strecke Burgdorf-Bern-Thun $52,94 \text{ km}$ (anstatt 54 km); Minderlänge der neuen Strecke $12,66 \text{ km}$ oder 24% (anstatt 14 km oder 26%). — Die B.-T.-B. und Emmenthal-Bahn haben keine gemeinsame Direktion. — Seite 3, zweite Spalte 7. Zeile von oben: Zwei Tunnel in Kurven von 300 m Radius (anstatt in gerader Linie); Seite 3, zweite Spalte, zweites Alinea, 2. Zeile: Oberdiessbach (statt Diessbach); 6. Zeile: Streichung der Worte «zum Teil».

²⁾ S. Schweiz. Bauztg. Bd. XXXIII, Nr. 15 und 16.

stehen. Von hier aus findet die Ableitung des Wassers durch eine Reihe von Tunnels und offenen Kanälen bis zu dem Punkte statt, wo die Druckleitung beginnt. Später soll an dieser Zusammenflussstelle ein Stahldamm errichtet werden, um die von der Natur dargebotene Thalerweiterung zu einem riesigen Wasserbehälter auszugestalten und so bei einem etwaigen geringeren Wasserzuflusse genügende Betriebskraft in Vorrat haben zu können. — Die acht in den Felsen getriebenen Tunnels haben eine Gesamtlänge von 3600 m, die ganz aus Cement hergestellten Kanäle eine solche von etwa 1270 m. Das Wasser gelangt in einen Behälter, der die Gestalt eines gleichseitigen Dreiecks von je 20 m Länge hat und 3 m tief ist. Zwei Seiten dieses Behälters werden von gewachsenen Felsen, die dritte Seite von einer starken Stützmauer gebildet. Die Druckleitung ist etwa 660 m lang und besteht aus 750 mm weiten eisernen Röhren, deren Wandstärke, der Druckhöhe von 222 m entsprechend, von 4 mm bis 12 mm zunimmt. Es ist eine zweite gleiche Druckleitung in Aussicht genommen, um die Leistungsfähigkeit der Anlage verdoppeln zu können. Das Druckwasser gelangt durch konische Röhren, die von der Hauptverteilungsleitung abzweigen, und deren Durchmesser sich von 250 mm auf 150 mm verjüngt, zu den Peltonrädern

von 2 m Durchmesser, die mit einem sehr empfindlichen selbstthätigen Regulator versehen sind. Die Peltonräder sind unmittelbar mit dreiphasigen Wechselstromdynamos von je 750 kW Leistung von 750 Volt Spannung bei 300 Umdrehungen gekuppelt. Es sind zur Zeit vier derartige Einheiten in Betrieb. Die drei Erregermaschinen von je 30 kW werden durch besondere Peltonräder angetrieben.

Mittels zwölf auf Stahlträgern ruhenden einphasigen Wechselstromtransformatoren werden die Phasenspannungen der Generatoren von 750 Volt auf 19000 Volt erhöht, und da die Transformatoren nach der Stern-(Y)Schaltung verbunden sind, so beträgt die Phasenspannung der Linie 33000 Volt. Die Transformatoren werden durch bewegte Luft gekühlt, zu welchem Zwecke zwei Ventilatoren von 3 m Durchmesser vorhanden sind. — Wie bereits erwähnt, wird der hochgespannte Strom mittels zweier Leitungen zu drei Drähten nach dem 128 km entfernten Los Angeles geleitet. Im Ganzen wurden 3200 Stück Leitungsmaste aus weissem Cederholz verwendet; dieselben haben Höhen von 10 bis 15 m und sind 30 bis 40 m von einander entfernt. Zwei Querhölzer tragen die beiden Leitungssysteme, welche gleichseitige Dreiecke von 45 bis 70 cm Seitenlänge mit oben befindlicher Spitze bilden. Besonders bemerkenswert ist es, dass die Leitungen spiralförmig geführt sind, und zwar findet die Drahtversetzung bei der einen Leitung auf jedem 88. Maste und bei der anderen auf jedem 41. Maste statt, so dass die Versetzung beider Leitungen nie auf denselben Querarme erfolgt. Diese Leitungsführung scheint die Induktionswirkung eines Stromkreises auf den anderen, als auch auf die Telegraphenlinien der Western Union, welche auf 113 km den beiden Leistungssystemen parallel führen, vollständig zu verhindern. Auch die telephonische Leitung der Gesellschaft, welche auf denselben Masten angebracht ist, erleidet keinerlei Störung beim Fernsprechverkehr.

In Los Angeles wird die Spannung auf 2200 Volt herabgesetzt

und mit dieser die Wechselstromstation der Edison Company versorgt, woselbst der Wechselstrom in deren Unterstationen durch synchron laufende rotierende Umformer in Gleichstrom von 110 bis 220 Volt für die öffentliche

Beleuchtung umgewandelt wird. Desgleichen wird Strom an die «Pasadena Electric Light and Power» Company abgegeben, welcher deren Bogenlichtmaschinen vermittels Induktionsmotoren betreibt. — Die ganze Anlage arbeitet tadellos, trotz der dichtesten Nebel und hohen Schnees in den Schluchten. Man betrachtete nämlich die in diesen Gegenden so häufigen dichten Nebel als die schlimmsten Feinde der Anlage; es hat sich jedoch nichts ungewöhnliches ergeben, ausgenommen, dass während der Nebel der Strom um 20 % höher als gewöhnlich war. Diese Stromerhöhung verbrauchte aber keine Arbeit, da sie, durch die grosse Kapazität der Leitung hervorgebracht, vollständig waltlos ist. Die Gesamtkosten der Anlage haben bei dem gegenwärtigen Stande derselben 3 Millionen Fr. gekostet; die Verzinsung ist eine vollständig gesicherte, da gleich von Anfang an langjährige Verträge abgeschlossen worden sind.

Linoleum. Die Haltbarkeit eines zweckmässig verlegten und gut unterhaltenen Linoleumbodens ist sehr weitgehend, vorausgesetzt eine

gute, genügend abgelegte Ware bei richtiger Verlegung und sorgfältiger Unterhaltung derselben.¹⁾ Interessante Abnützungsversuche geben darüber Aufschluss, welche in der kgl. mechanisch-technischen Versuchsanstalt zu Charlottenburg angestellt wurden. Die Durchführung derselben geschah in der Weise, dass man unter bestimmten, stets gleichmässig eingehaltenen Bedingungen eine mit Naxos-Schmirgel Nr. 3 beschickte Schleifscheibe auf der Bauschingerschen Schleifmaschine gegen die zu untersuchenden Materialien schleifen liess. Die Resultate sind in nachfolgender Tabelle zusammengestellt:

Abnützbarkeit von:		
Granit	(im Mittel)	4,4 cm ³
Basalt	»	6,5 »
Marmor	»	24,35 »
Eichenholz	»	7,8 »
Xylolith	»	7,65 »
Thonplatten	»	4,7 »
Delmenhorster Linoleum (Ankermarke) spez. Gew. 1,083		1,8 »
Maximiliansauer Linoleum (Adlermarke) spez. Gew. 1,342		1,6 »

In einem die Fabrikation und Eigenschaften des Linoleums behandelnden Artikel der «Bad. Gewerbeztg» weist Prof. Kast darauf hin, dass die bekannten wertvollen Eigenschaften des Linoleums in vollkommenem Masse nur der sog. *Waltonware* eigen sind, die deshalb in Deutschland für öffentliche Gebäude und besser ausgestattete Privatbauten fast ausschliesslich Verwendung findet, während das *Taylor-Linoleum* des billigeren Preises wegen, besonders mit Musteraufdruck versehen, mehr im grossen Publikum gekauft wird. In Neubauten wird frisch gelegter Holzboden nur in seltenen Fällen die für einen guten Linoleumbelag erforderlichen Eigenschaften besitzen und man verwendet deshalb

¹⁾ S. Schweiz. Bauztg. Bd. XXX, S. 39.

Das Haus zur „Trülle“ in Zürich.

Architekten: *Pfeghard & Häfeli* in Zürich.



Photogr. und Aetzung von Art. Institut *Orell Füssli* in Zürich.
Haupteingang an der Bahnhofstrasse.